

L: 1 Kön 21, 17-29

Ev: Mt 5, 43-48

ZIELORIENTIERT AUF DEM WEG

Seit wir die letzte Jüngermesse des Arbeitsjahres auf den Dienstag verlegt haben, fällt diese genau auf den Dienstag der 11. Woche im Jahreskreis. Somit hören wir immer wieder jenen Abschnitt aus der Bergpredigt, in dem Jesus die Jünger – also auch uns – zur Vollkommenheit aufruft. Dieses „immer-wieder-hören“ hat den Vorteil, dass man angehalten wird, sich in ein Thema zu vertiefen - ganz im Sinne der sogenannten „ruminatio“, des Wiederkäuens der Heiligen Schrift, zu dem schon die Kirchenväter geraten haben. Je länger man diese besondere „Nahrung“ kaut, desto mehr Inhaltsstoffe werden erschlossen und freigesetzt.

Da immerhin ein Jahr vergangen ist (im konkreten Falle sogar zwei, da voriges Jahr dieser Dienstag ausnahmsweise mit dem Geburtsfest Johannes des Täufers zusammengefallen ist), hören wir den Text vielleicht wieder ein bisschen anders, da unser Resonanzraum sich gewandelt hat. Wir hören die Worte immer auf dem Hintergrund unseres konkreten Lebens und der jeweils neuen Erfahrungen - und vielleicht auch der Fragen, die aufgetaucht sind.

Der / die eine oder andere erinnert sich vielleicht noch an so manche Auslegungen und Erklärungen, die mit diesem Evangelium verbunden sind. Wir denken vielleicht an die Parallelstelle im Lukasevangelium, der diese Vollkommenheit als Barmherzigkeit konkretisiert. Eventuell haben manche auch noch die Herleitung des Begriffes „Vollkommenheit“ vom Hebräischen im Kopf, wo damit eigentlich das „ungeteilte Herz“ gemeint ist. Alles das behält seine Aktualität.

Ich bin heute bei der morgendlichen Betrachtung aber beim griechischen Wort für Vollkommenheit hängen geblieben. Dieses lautet „teleios“, abgeleitet vom Wort „Telos“. Die Bedeutungswolke dieses Begriffes geht von „Ende, Vollendung, Höhepunkt“ bis zu „Spitze, Zweck, Ziel...“. Das Gegenteil wäre in diesem Falle die „Zielverfehlung“ – das ist die eigentliche Bedeutung des griechischen Wortes, das in den Übersetzungen meistens mit „Sünde“ wiedergegeben wird.

Im Grunde werden wir eingeladen, zielorientiert zu leben. Unser Blick ist auf die Liebe des Vaters gerichtet. Indem wir so nach vorne schauen, wird unser Leben eine Richtung bekommen, es gewinnt Kraft und nimmt Gestalt an. „Das Ziel vor Augen jage ich nach dem Siegespreis...“ schreibt Paulus an die Philipper. Im Grunde geht es dabei darum, immer mehr Mensch zu werden nach dem Bild Christi, der selbst wiederum die Ikone des Vaters ist. Die Spur, auf der wir das erreichen können, hat Jesus mit diesem Gebot der ungeteilten Liebe ja gezeigt.

Dieser Tage bin ich auf einen Gedanken gestoßen, der eigentlich nicht ganz neu ist und sich indirekt auf die Verkündigung Jesu bezieht: Mitten in diesem Leben bereitet sich das ewige Leben vor. Besser noch: Mitten in diesem Leben fängt das ewige Leben schon an. „Wer glaubt, hat das ewige Leben“ hat Jesus gesagt. Es ist schon da, wenn auch noch verborgen. Jesus hat sogar gesagt: „Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und wer lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben.“ Im Anschluss daran gibt es diese Vorstellung, dass auch jetzt schon – wenn auch noch verborgen – der Auferstehungsleib im Werden ist. Im Griechischen unterscheidet man zwischen Bios und Zoé. Bios beschreibt das biologische, zeitliche, vergängliche Leben, das messbar und greifbar ist. Zoé dagegen meint das ewige Leben, das man zwar nicht messen kann, das aber auch schon da ist.

So könnte man sagen, verborgen im biologischen Leib, bereitet sich schon der Leib der Auferstehung vor. Mit jeder Tat, die wir ausgerichtet auf das Ziel tun, die also der Liebe Gottes entspricht, wird ein Stück Bios in Zoé verwandelt. In der jüdischen Spiritualität gibt es ein anderes Wort bzw. Bild dafür: Man solle jeden Tag wenigstens einen „Tikkun¹“ machen, das bedeutet, Himmel und Erde zu verbinden bzw. einen Augenblick in den Himmel zu heben, so dass er Teil des kommenden Lebens sein wird. Während der Tikkun eher etwas beschreibt, das mehr äußerlich

¹bedeutet wörtlich übersetzt „Reparatur“, „Heilung“, „Wiederherstellung“ oder „Verbesserung“

ist, meint das andere Bild die Umgestaltung meines inneren Wesens. Wer jetzt schon ganz zielorientiert lebt und immer mehr so handelt, wie es der Liebe Christi entspricht, wird – ohne es jetzt mit den physischen Augen sehen zu können – immer mehr zum Menschen der bleibenden Zukunft gewandelt. Gemeint ist damit auch wirklich, dass sich im Verborgenen dieser Auferstehungsleib vorbereitet, so dass am Ende des zeitlichen Lebens genau das eintrifft, was Jesus den Jüngern verheißen hat. Es gibt dann keinen Abbruch des Lebens, sondern – wenn die Schale der irdischen Hülle aufplatzt – einen Übergang in das Haus des Vaters.

Aber – und das ist ja so entscheidend – jeder, der in diesem Sinne zielorientiert lebt, wird auch diese Welt verwandeln. Denn ein „Tikkun“ ist immer auch ein Eingreifen und Gestalten dieser Welt. Dieses kommende Leben ist zwar den physischen Augen verborgen, aber Jesus hat auch gesagt: „Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen.“ Mit den Augen des Herzens kann man wahrnehmen, was die biologischen Augen nicht sehen. Im Lichte des Ziels, auf das wir zugehen, wird auch der Weg erleuchtet – und wir gehen ihn in der Kraft der aktiven Hoffnung.

P. Dr. Clemens Pilar COp